

**Kirchenführer**

**Evangelische  
Stadtkirche**

**Lennep**





**1756 - 2006**

Herausgegeben 2006 zum 250. Jubiläum des Wiederaufbaus der 1746 abgebrannten Stadtkirche.

# **Evangelische Stadtkirche Lennep**

## **Protestantische Predigtkirche des 18. Jahrhunderts**

Vor der Reformationszeit war die Kirche von Lennep eine Pfarrkirche im Dekanat Deutz, unterstellt dem Probst von St. Kunibert in Köln. Sie erhielt das Patrozinium des St. Nikolaus und war eine Kirche auf dem mittelalterlichen Jakobsweg nach Santiago de Compostela. Die Entwicklung zur protestantischen Pfarrkirche war um 1540 abgeschlossen.

Nach dem verheerenden Stadtbrand von 1746, dem auch die Evangelische Stadtkirche zum Opfer fiel, wurde sie von 1750 bis 1756 als protestantische Predigtkirche im sogenannten „Bergischen Typus“ der Barockzeit errichtet. Diese repräsentativen Hallenkirchen waren seit Ende des 17. Jahrhunderts in der Bergischen Region entstanden. Beispiele in der Nachbarschaft von Lennep sind die alte reformierte Kirche in Elberfeld (1689) und die Evangelische Kirche von Lüttringhausen (1734-35). Mit 27 x 18 m Grundfläche gehört die Lenneper Stadtkirche zu den großen Predigtkirchen des Bergischen Barock.

Zum „Bergischen Typus“ gehört die Anlage als rechteckiger Predigtsaal mit angebautem Sakramentshaus an der Ostseite analog früherer Chorraum-Gestaltungen, die Inneneinrichtung mit umlaufenden Emporen und der Prinzipalaufbau von Altar, Kanzel und Orgel an der Ostseite als Hauptstück der Verkündigung.

## Der Turm

Die Wände der beiden unteren Geschosse stammen noch vom mittelalterlichen Vorgängerbau aus dem 13. Jahrhundert. Insgesamt ist der in seiner Grundfläche 8 x 8 m mächtige und bis



zur Spitze 51 m hohe Turm fünfgeschossig. Schmiedeeiserne Anker geben Stabilität und sind Schmuckelemente. Die große, zweiflügelige Rundbogentür, der Haupteingang der Kirche, ist von Sandstein-Säulen eingefasst und von einem im barocken Sinn gebrochenen (gekröpften) Segmentgiebel überhöht. Darüber befindet sich ein schmales Rundbogenfenster, wahrscheinlich das Fenster der früheren Ratsstube. Durch das Turmmauerwerk (Türchen an der Norddecke der Westinnenwand) gelangt man auf die alte Turmtreppe.

Das Glockengeschoss gliedern jeweils zwei Fenster mit Lamellenfüllung, zwischen ihnen befinden sich direkt unter dem Dachgesims die

Zifferblätter der Turmuhr.

## „Welsche“ Haube

Eine mehrfach geschweifte, sog. „welsche“ (franz.-italienische) Haube mit offener, achtseitiger Laterne und zusätzlichem kegelförmigen Aufsatz mit Kreuz und Wetterhahn bildet das Turmdach. Der häufig auf Kirchtürmen angebrachte Wetterhahn ist ein Auferstehungssymbol und bedeutet im Christentum der Sieg des Lichtes Christi über die Macht der Finsternis. Zugleich ist er mahndendes Sinnbild, das zum Gebet am frühen Morgen aufruft.

## Posaunenengel auf Kirchendach

Die Wetterfahne in Gestalt eines Posaunenengels auf dem Kirchendach am Ostgiebel ist eine Besonderheit des Bergischen, aber auch des Kirchenbaus im Jülicher Land, mit dem das Herzogtum Berg seit dem 14. Jahrhundert politisch verbunden war. Er ist ein Symbol für die Stimme Gottes. Im Jülicher Land soll er auch die protestantische Verkündigung in der Nähe des katholischen Brabants dargestellt haben.

## Die Glocken

Im 1. Weltkrieg musste die Kirchengemeinde die beiden großen Bronze-Glocken dem Staat zum Einschmelzen als Kriegs-Material zur Verfügung stellen. 1923 konnten drei neue Glocken beim Bochumer Verein für Bergbau und Stahlguss gegossen werden, Zahlungsmittel war die noch vorhandene kleine Bronzeglocke. Das Geläut ist auf B-Des-Fes gestimmt.



## Der Prinzipalaufbau

Als schmückendes Raumelement beherrscht der Prinzipalaufbau den Raum. Er wird auch als „bergischer Kanzelaltar“ bezeichnet und ist ähnlich in nahezu allen bergischen Kirchen des 18. Jahrhunderts als Schauwand formaler Ausdruck der Verkündigung. Als statisches Gerüst für die Orgelempore trägt er zugleich Treppe und Kanzelzugang. Die Kanzel ist mit geschnitzten Rocaille (Muschel)-Reliefs, Girlanden und Voluten geschmückt; über ihr hängt der prächtige, mit Akanthusranken gekrönte Schalldeckel. Der Akanthus, ein Bärenklaugewächs des Mittelmeerraums, ist als



Element in der Architekturornamentik seit der Antike beliebt. Den Abschluss des Kanzelbodens bildet ein Zedernzapfen in einer Rosette. Die Libanon-Zeder wird in der Bibel häufig erwähnt, ihr Holz gilt

für Kraft und Ausdauer und ist ein Symbol für die Unsterblichkeit (Ezechiel 17,22). Aussehen und Aufbau der Prinzipalwand wurden öfters verändert. Bei den Innenrestaurierungen von 1956-57 und 1966 wurden die vorherigen Farbschichten und Beizen von Gestühl, Emporensäulen und -geländer und dem Holzwerk des Prinzipalaufbaus entfernt und nur die Schmuckornamente gold- und silberfarben gefasst. Der „Naturholzton“ prägt ganz entscheidend den heutigen Raumeindruck der Lennepener Stadtkirche, entspricht aber nicht dem Barock des 18. Jahrhunderts, sondern der Stilauffassung der Gemeinde in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts.







## Christusfigur

Über dem Schalldeckel befand sich bis zur Kirchenrestaurierung und bis zum Einbau der zurückgeführten Kleine-Orgel 1967 eine Figur des gekreuzigten Christus, die heute hinter dem Altar angebracht ist. Ihre Herkunft ist nicht geklärt. Die Körperproportionen mit den stark verkürzten Beinen weisen auf den ursprünglich hohen Standort hin.

## Altarbild

Von 1842 bis 1967 war unter dem Rundbogen das Altarbild „Christus und die Emmausjünger“ des Malers Clemens von Zimmermann (1788-1869), einem Vertreter der Nazarenerschule, angebracht. Das Bild hängt heute in der Sakristei.



## Orgel

Krönung des Prinzipalaufbaus ist der Orgelprospekt. Der Zugang zur Orgelempore erfolgt über eine eigene Treppe im Prinzipalgehäuse. Der Orgelprospekt erhielt sein heutiges Aussehen nach dem Wiedereinbau der ursprünglich 1778 durch Johann Christian und Johann Gerhard Kleine aus Freckhausen bei Eckenhagen eingebauten Orgel. Diese war 1890 durch eine Sauer-Orgel ersetzt und der armen Hunsrück-Gemeinde Hausen übergeben worden. Von dort führte man sie aus denkmalpflegerischen Gründen 1966 in die Lenneper Stadtkirche zurück.



**Die Bildfenster**, eine Stiftung des Lennepener Fabrikanten und Geh. Kommerzienrats Fritz Hardt (1844-1906) zur Erinnerung an die Konfirmation seiner Kinder im Jahr 1890, zeigen von der Nord- bis zur Südseite:



Die Versuchung Jesu (Matthäus 4, 1-11)  
„Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.“



Die Bergpredigt (Matthäus 5-7)

Jesus und die Kinder (Markus 10, 13-16)  
„Lasst die Kinder zu mir kommen.“

Jesus und ertrinkender Petrus auf dem See (Matthäus 14, 22-33):  
„Du Kleingläubiger, warum hast Du gezweifelt?“



## Kirchenbänke

Die Lenneper Fabrikanten- und Tuchmacherfamilie Hardt hat ihrer Heimatgemeinde oft großzügige Stiftungen gemacht. 1896, im Jahr ihrer Silbernen Hochzeit, schenkten Fritz Hardt und seine Frau Auguste, geborene Karsch, der Lenneper Kirchengemeinde neue Kirchenbänke im unteren Kirchenraum. Die Wangen dieser Bänke sind mit geschnitzten Muschel-, Blüten- und Blattornamenten, die Seitenlehnen mit Voluten verziert.

An der Südseite befindet sich die Rückwand des ursprünglichen „Magistratsgestühls“ mit aufgesetztem, 1661 geschnitztem Stadtwappen, das die romanische Vorgängerkirche zeigt. Im Mittelfeld sind zwei Gesichter in der Öffnung von Füllhörnern zu sehen, die die Orgelbauer Kleine zeigen sollen.

Seitenwände und Brüstung sind mit Pilastern und Zwillingsblendbögen gegliedert, deren Felder mit Blu-



menreliefs geschmückt. Das ursprüngliche Presbytergestühl mit Figuren des wappentragenden bergischen (Limburger) Löwen kam 1896 wie der frühere Kronleuchter in die wieder aufgebaute Kapelle von Schloß Burg.

Der heutige Leuchter stammt aus dem Jahr 1970. Wände und Decken der Kirche sind seit der Restaurierung 1956/57 weiß gestrichen.

## Taufbecken

Sein hölzerner Sockel mit den beiden geschnitzten, jeweils drei Junge fütternden Vögeln stammt aus dem Fuß eines großen Tisches mit ovaler Platte aus der Sakristei der Lenneper Stadtkirche. Die Vögel ähneln Schwänen, wahrscheinlich sind aber Pelikane gemeint. Zu sehen ist die seit dem Mittelalter häufig dargestellte, symbolhafte Situation der Elternliebe des Pelikans, der sich die Brust aufreißt, um mit dem eigenen Blut seine Nachkommen zu nähren, bis er selbst stirbt; der Pelikan wurde so zum Symbol für den Opfertod Christi am Kreuz. 1954 ließ die Kirchengemeinde aus dem Tischfuß den Taufbeckensockel machen und eine Messingschale mit Deckel aufsetzen. Ein Vergleich mit dem Wappen der Tuchmacherfamilie Scheidt aus Kettwig an der Ruhr, das einen seine Jungen fütternden Schwan/Pelikan zeigt, läßt vermuten, dass der Tisch aus dem Besitz dieser Familie stammt. Die Frau des Fabrikanten Fritz Hardt (1878-1959) war die in Kettwig geborene Auguste



Scheidt (1881-1962). Die Darstellung der Pelikangruppe befindet sich übrigens auch im Kanzelaufbau der Kirche in Kettwig.

## **Sakristeihäuschen**

Durch eine Tür in der Rückwand des Prinzipalaufbaus gelangt man in das Sakristeihäuschen mit verschiefertem Walmdach. Es hat zwei steingehrahnte Rechteckfenster mit gotisierender Maßwerkverglasung und eine Tür an der Nordseite. Über seinem Dachfirst an der Westseite des Kirchenschiffs befinden sich die als Buchstaben und Ziffern geformten Mauerhaken: A und N und die Zahl 1753, vermutlich die Zahl des Jahres, in dem der Wiederaufbau der Ostwand abgeschlossen war.

## **Gedenkstätten**

Rechts und links der zweiflügeligen Eingangstür an der Westseite brachte die Kirchengemeinde 1923 eine hölzerne, schrankartige Verkleidung durch den Lenneper Architekten Friedrich Wilhelm Höffgen an. Beim Aufklappen der Türen werden die Namen von 288 im 1. Weltkrieg gefallenen Soldaten aus der Lenneper Evangelischen Gemeinde sichtbar.



In einer Nische der Turmhallensüdwand befindet sich eine Gedenk-inschrift an die gefallenen Soldaten des 2. Weltkriegs. Um die heutige Position der Gemeinde zum Kriegsgeschehen deutlich zu machen, kam 1993 eine Acrylglasplatte mit der Inschrift einer der Seligpreisungen hinzu.

Gegenüber erinnert eine Tafel an Adolf Clarenbach. Der als „Bergischer Reformator“ bekannte früh-reformatorische Prediger wurde 1495 auf dem Buscherhof bei Lüttringhausen geboren. Er machte bereits um 1520 auf Luthers Bibelauslegung aufmerksam. Nach einem Ketzerprozess wurde er am 28. September 1529 in Köln-Melaten auf dem Scheiterhaufen verbrannt.



### **Zeittafel**

Die romanische Vorgängerkirche entstand wahrscheinlich im 13./14. Jahrhundert an der Stelle einer Kapelle.

Um 1540 protestantische Predigtkirche

6.10.1746 mindestens drei verheerende Stadtbrände in Lennep, bei dem alle Gebäude der lutherischen Gemeinde, auch die Kirche, zerstört werden

23. Juli 1750 Grundsteinlegung für den Wiederaufbau am alten Standort



6. Oktober 1756 Einweihung

1778 Einbau der Turmuhr durch den Elberfelder Uhrmacher Joh. W. Winkel, 1880 von der Firma Weule ersetzt

1778/79 Orgel der Brüder Joh. Christian und Joh. Gerhard Kleine, Freckhausen bei Eckenhagen

1818-1820 Neuverlegung des Steinfußbodens in den Gängen, Neu-  
aufstellung des Gestühls

1824/25 Turmsanierung

1840 Anstrich der Holzausstattung in Weiß mit Vergoldungen der  
Ornamentik

1842 Altarbild „Emmaus“ von Clemens von Zimmermann, jetzt in  
der Sakristei

1888 und 1890 Stiftung von Bildfenstern durch die Familie des Len-  
neper Tuchfabrikanten Friedrich Hardt

1890 Überlassung der alten Orgel inklusive Gehäuse an die Gemeinde  
Hausen im Hunsrück, Erweiterung der Orgelempore für eine neue Orgel  
der berühmten Firma Sauer in Frankfurt a.d. Oder

1896 Neues Gestühl, Schenkung von Friedrich Hardt

1914 Sakristei erhält äußeren Zugang

1923 Neues Dreiergeläut, gegossen beim Bochumer Verein für  
Stahlguss

1926 Umbauten der Eingangshalle durch A.E. Fritsche, Leiter des Pro-  
vinzialkirchen-Bauamtes; die Eingangshalle erhielt den zweiseitigen  
Treppenaufgang zur Empore. Die Kirche wurde durch Kunstmaler  
Rüter, Düsseldorf, ausgemalt.

1956/57 Grundlegende Sanierung und Innenrestaurierung mit Reini-  
gung des gesamten Holzwerks zur Freilegung des für ursprünglich  
gehaltenen Eichenholztons

1967/68 Restaurierung und Rückführung der alten Lenneper Orgel  
aus Hausen, Rückbau der Orgelempore



## Literatur

Carl vom Berg, Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Lennep. Erw. Ausg. Remscheid-Lennep 1956

Erika Bornewasser: Karin und Peter entdecken Lennep. Remscheid-Lennep 1980

Karlheinz Kirsch: Orgeln in der Evangelischen Kirchengemeinde Lennep. Festschrift zur 2. Restaurierung der Kleine-Orgel 1980

Karl Wilhelm Heuser und Hellmut Feldmann: Kirchliches Leben in Lennep. Remscheid-Lennep 1980

Wera Groß: Protestantische Kirchenneubauten des 16. bis 18. Jahrhunderts am Niederrhein und im Bergischen Land. Bd 1 und 2. Düsseldorf 1999. (Kirchliche Kunst im Rheinland. Bd 4.)

Heinz-Jürgen Lorenz: Die Innenarchitektur der Bergischen Predigtkirchen vom Barock bis zum Klassizismus und ihre Restaurierung im 20. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Kirchenkreises Lennep. Radevormwald 2002

Friedhelm Hensen: Die Stadtkirche von Lennep. Aachen 2003


Eckhard Freise: 775 Jahre Stadt Lennep (?). In: Bergische Blätter, 2005, Heft 17, S. 22-23

Udo Becker: Lexikon der Symbole. Freiburg 1998

Für beratende Hinweise danken wir Willy Dresbach†, Jürgen Kammin, Prof. Dr. Heinz-Jürgen Lorenz und Franz Werner von Wismar

## Impressum

Evangelische  
Kirchengemeinde  
Lennep



3. überarbeitete Auflage

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Lennep

Text: Gisela Schmoeckel · Redaktion: Öffentlichkeitsausschuß

Fotos: R. Löckmann, G. Grabowski, W. Bauer, T. Dimanski

Gestaltung und Druck: Hof Sondern e.V., Wuppertal 2006/2010/2014

